

Liedpredigt über „Du schöner Lebensbaum des Paradieses“ EG 96 Kreuz-Christi-Kirche Höhenkirchen, 03.03.2024 (Oculi)

Liebe Gemeinde,

seit 3 ½ Wochen ist Passionszeit. Das war bei uns in der Kirche an den letzten Sonntagen noch nicht so zu merken – wir haben unseren Vikar verabschiedet, und letzte Woche haben wir Familiengottesdienst gefeiert. Aber heute wird es Zeit, dass die Passionszeit in den Mittelpunkt rückt – denn sie ist zur Hälfte schon wieder vorbei.

Heute möchte ich folgender Frage nachgehen: Was singen wir eigentlich in der Passionszeit? Es gibt ja noch eine andere nachdenkliche, besinnliche Zeit im Kirchenjahr, die Adventszeit; für die haben wir sehr bekannte und gern gesungene Lieder. Ganz zu schweigen von den Weihnachtsliedern, aber auch Osterlieder gibt es einige, von denen fast jeder auch nur gelegentliche Gottesdienstbesucher zumindest die Melodie kennt. Selbst eine Zeit im Kirchenjahr, die so wenig bewusst gefeiert wird wie die Epiphaniastzeit, hat doch einige Lieder, die nicht nur bekannt sind, sondern auch im Herzen vieler Menschen einen Platz haben.

In der Passionszeit ist das anders. Natürlich enthält unser Gesangbuch ab Nr. 75 auch eine Abteilung „Passion“, mit über 20 Liedern, dazu eine Handvoll im bayerischen Regionalteil. Die Lieder, die man da findet, sind zum größten Teil zwischen der Reformation und dem Dreißigjährigen Krieg entstanden. Unter Kirchenmusikfans sind die Titel vieler dieser Lieder äußerst geläufig, weil die bekanntesten Komponisten der Barockzeit deren Melodien häufig in Orgelstücken und Kantaten bearbeitet haben. Aber wer singt diese Lieder wirklich? Ich kenne nicht wenige Kollegen, die von den Passionsliedern des Gesangbuchs überhaupt keinen Gebrauch machen: das heißt es schnell, die könne man der zum Gottesdienst versammelten Gemeinde doch nicht zumuten. Und dort, wo sie doch im Gottesdienst vorkommen, merkt man, dass sie längst nicht so geläufig sind und so gern gesungen werden wie viele Weihnachts- und Osterlieder. Woran liegt das?

Erstens liegt es natürlich am Anlass selbst. An Weihnachten oder Ostern sind Freudenlieder angesagt, und die schmettern sich einfach schöner als die teils nachdenklichen, teils traurigen Lieder zur Passion. Wo es um Leiden und Tod geht, ist manchem vielleicht gar nicht mehr so recht zum Singen zumute. Zumindest aber klingt es gedämpfter, vorsichtiger.

Damit hängt ein zweites Problem zusammen: Die Passionslieder sind auch musikalisch weniger eingängig, wenig schwungvoll, oft auch mit recht langen Strophen mit mehreren Melodieteilen, die dadurch nicht gerade ins Ohr gehen.

Zum Dritten haben wir wohl auch eine ganze Menge inhaltliche Schwierigkeiten mit den alten Passionsliedern. Ein Großteil von ihnen konzentriert sich so auf das unmittelbare Sterben Jesu, dass man sie eigentlich nur direkt am Karfreitag singen kann. Das gilt auch für zwei der noch bekanntesten Passionslieder: *O Haupt voll Blut und Wunden* und *Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen?* Man kann wohl kaum 7 Wochen lang die Szenerie der Kreuzigung singend meditieren. Aber was sonst noch in der Passionszeit theologisch drinsteckt, davon kommt in diesen Passionsliedern wenig vor.

Zum Vierten – und das ist der Grund, weshalb viele meiner Amtsgeschwister um die Passionslieder einen großen Bogen machen –: Viele Aussagen der alten Lieder sind theologisch problematisch oder zumindest sehr erklärungsbedürftig. Die Theologie der Passion Jesu hat sich in den letzten Jahrzehnten sehr viel stärker verändert und weiterentwickelt als etwa die Weihnachts- oder Ostertheologie. Viele der alten Liedtexte enthalten Aussagen, die uns heute ausgesprochen fragwürdig erscheinen. Man fällt mit diesen Liedtexten sozusagen weit hinter das theologische Problembewusstsein hinsichtlich der Passion zurück, das wir heute haben.

Und dabei geht es nicht um theologische Spitzfindigkeiten, sondern um existenzielle Anfragen gerade von Menschen, die sich ernsthaft mit der Passion auseinandersetzen und dabei Fragen an das Gottesbild stellen, das hinter der traditionellen Passionstheologie steht. Immer wieder kommen da Aussagen, die den Tod Christi als Opfer beschreiben, gar als ein Opfer, zu dem ihn sein Vater im Himmel gezwungen hat, um mit sich und der Welt wieder ins Reine zu kommen, also all die Anklänge an die sogenannte Satisfaktionslehre des Mittelalters. Das können wir heute kaum mehr so sagen und singen. Unser Gottesbild hat sich verändert; die Vorstellung von einem rachsüchtigen, fast sadistischen Gott, der ein Menschenopfer verlangt, damit er die Menschen nicht endgültig verwirft, erscheint mit dem biblischen Gesamtzeugnis kaum vereinbar. Wir haben heute eine sehr viel differenzierte Passionstheologie, aber die Lieder folgen weithin einer Heilslogik, die – bei aller in den Liedern ausführlich geschilderter Grausamkeit des Leidens – auf uns fast mechanisch wirkt. Die wichtige Aussage, dass Jesus Christus für uns und zu unserem Heil gestorben ist, braucht eine andere Sprache als die, die aus dem Mittelalter geläufig war.

Trotzdem möchte ich auf die alten Passionslieder nicht verzichten, schon weil ich viele dieser Melodien sehr liebe. Zwei davon haben wir ja heute auch schon gesungen. Man könnte in einer Liedpredigt ja mal versuchen, den Text des einen oder anderen traditionellen Passionsliedes so durchzusprechen, dass es – mit dem nötigen Hintergrundwissen – heute wieder wirklich von Herzen kommend gesungen werden kann. Ein anderer Weg wäre, neue Passionslieder zu entdecken, die gut singbar sind, ja vielleicht sogar neue Aspekte der Passionsgeschichte erschließen helfen.

Genau das will ich heute mit Ihnen gemeinsam tun, mit einem Lied, dem ich es zutraue, dass es uns so bereichert. Es kam in den 1990er Jahren mit dem neuen Gesangbuch zu uns, wird aber wenig gesungen. Ich meine die Nummer 96 im Gesangbuch.

Das Lied heißt „Du schöner Lebensbaum des Paradieses“. Das Besondere an diesem Lied ist, dass es, obwohl es, wie wir noch sehen werden, eine ganz eigene, unverbrauchte Sprache hat, gar kein neues Lied ist. Der Text ist bereits im 17. Jahrhundert entstanden, und die ungewöhnlich schlichte und eingängige Melodie ist auch schon 260 Jahre alt. Da war es allerdings noch kein deutsches Lied, sondern ein ungarisches. Nebenbei gesagt, ist dieses Lied auch ein beeindruckendes Zeugnis des Protestantismus in Osteuropa. Erst 30 Jahre ist es aber her, dass der Frankfurter Theologe Dieter Trautwein, von dem eine Menge anderer neuer Lieder im Gesangbuch stammen, die deutsche Textfassung gedichtet hat. Daher kommt der unverbrauchte und zeitgemäße Ton in der Sprache dieses Liedes.

Nun wollen wir aber – nach einem Vorspiel der Orgel, das uns die Melodie näher bringt – die erste Strophe des Liedes 96 singen.

- Choralvorspiel und Strophe 1

1 Du schöner Lebensbaum des Paradieses,

gütiger Jesus, Gotteslamm auf Erden.

Du bist der wahre Retter unsres Lebens,

unser Befreier.

Liebe Gemeinde, es ist Jesus selbst, der hier angesprochen wird, und zwar in einem überaus ungewöhnlichen Bild. „Du schöner Lebensbaum des Paradieses“ – so wird Christus angedredet. Das bedarf wohl einer Erklärung. Hier steht die Schöpfungsgeschichte im Hintergrund, die Erzählung davon, wie Gott das Paradies erschafft. Da heißt es im 1. Buch Mose: „Und Gott der Herr ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen.“

Adam und Eva, so schildert es die Geschichte dann, essen von den verbotenen Früchten des Baums der Erkenntnis des Guten und des Bösen. Daraufhin müssen die beiden das Paradies verlassen, und es heißt ausdrücklich, dass das deshalb geschieht, damit sie sich nicht auch noch an dem anderen Baum, dem Baum des Lebens, vergreifen und dadurch das ewige Leben erlangen.

Der Baum des Lebens aus dem Paradies ist in der Frömmigkeitsgeschichte immer wieder in Beziehung gesetzt worden zum Kreuz Jesu. Das Kreuz ist ja auch nichts anderes als ein Baumstamm: der Baum des Todes. Es gibt sogar eine Legende, dass Adams Sohn Seth einen Zweig vom Baum des Lebens bekommen habe, den er in Adams Grab einpflanzte. Der Volksfrömmigkeit zufolge befindet sich Adams Grab auf dem Hügel von Golgatha, und so heißt es, dass dieser Baum, der aus dem Zweig des Lebens auf dem Grab gewachsen war, später genau derjenige Baum war, aus dem das Kreuz Jesu geschnitzt wurde. An dieser Stelle in Jerusalem befindet sich heute ein orthodoxes Kloster, das diese Legende vom Lebensbaum im Paradiesgarten bewahrt. Auch wenn es Legende ist, zeigt es doch ein Gespür für den Zusammenhang von Leben und Tod und ewigem Leben.

Ich denke dabei aber auch an eine evangelische Kirche in unserer Nähe, die Anfang der 80er Jahre entstanden ist, nämlich die Auferstehungskirche in Puchheim. Da hat der am Starnberger See ansässige Bildhauer Karlheinz Hoffmann hinter dem Altar, da wo in anderen Kirchen ein Kruzifix oder eine Darstellung der Kreuzigung hängt, einen großen, Lebensbaum geschnitzt, der bis zur Empore hinauf reicht und genau an diese Überlieferung vom Lebensbaum des Paradieses erinnert. Er verweist außerdem auf die Schilderung der ewigen Stadt Jerusalem am Ende der Zeiten in der Offenbarung des Johannes, wo auch die Rede ist von Bäumen des Lebens, deren Blätter zur Heilung der Völker dienen, und das heißt zu umfassendem inneren und äußerem Frieden.

Die erste Zeile unseres Liedes „Du schöner Lebensbaum des Paradieses“ ist also nicht ein Stück überschwängliche Romantik, sondern eine sehr bewusst gewählte theologische Aussage. Christus so anzureden heißt das Geschehen der Passion einerseits von der Schöpfung her, andererseits die Auferstehung vorwegnehmend zu begreifen. Als Baum des Lebens ist Christus der Retter und Befreier aller Menschen. Er steht mit seinem Tod dafür ein, dass letztlich das Leben siegt, obwohl zunächst einmal ja einer sterben muss. Diesen Zusammenhang sieht man erst, wenn man die erste Strophe mit der zweiten im Zusammenhang singt. Und das wollen wir jetzt auch tun.

- Strophe 1 und 2

*1 Du schöner Lebensbaum des Paradieses,
gütiger Jesus, Gotteslamm auf Erden.*

*Du bist der wahre Retter unsres Lebens,
unser Befreier.*

*2 Nur unsretwegen hattest du zu leiden,
gingst an das Kreuz und trugst die Dornenkrone.*

*Für unsre Sünden mußtest du bezahlen
mit deinem Leben.*

Liebe Gemeinde, wir schauen nun gleich weiter in die 3. und 4. Strophe. Da geschieht etwas Ungewöhnliches. Dieses Lied geht nämlich davon aus, dass diejenigen, die im Sinne der ersten beiden Strophen die Passion Jesu nachvollziehen können, einen Impuls zur Veränderung ihres eigenen Lebens spüren: einen Impuls zur Versöhnung – so die dritte Strophe – und einen Impuls, für andere auch zu beten. Am Ende wird der Wunsch ausgedrückt, „dass wir mit allen Heiligen zu dir kommen in deinen Frieden“. Das ist im Sinne der Gemeinschaft der Heiligen gemeint, von der wir auch im Glaubensbekenntnis sprechen, die Gemeinschaft derer, die an Christus glauben und aus diesem Glauben heraus leben. Diese Gemeinschaft begegnet am Ende Christus, dem Lebensbaum, und empfängt von ihm Frieden.

Das ist deshalb etwas Besonderes, weil die traditionellen Passionslieder diese gemeinschaftliche Dimension des Glaubens kaum kennen. Wenn in ihnen ein Mensch dem Gekreuzigten gegenüber tritt, so tut er das als Einzelner, als frommes Individuum, das um sein Seelenheil fürchtet beziehungsweise sich Jesus dankbar erweist, dass er mit seinem Tod für das Seelenheil gesorgt hat. Hier ist hingegen die Versöhnung der Menschen untereinander und die Fürbitte für die, mit denen wir uns versöhnen, die Voraussetzung dafür, dass die Menschen zum Frieden kommen.

Singen wir nun die 3. und 4. Strophe.

- Strophe 3 und 4

*3 Lieber Herr Jesus, wandle uns von Grund auf,
daß allen denen wir auch gern vergeben,
die uns beleidigt, die uns Unrecht taten,
selbst sich verfehlten.*

*4 Für diese alle wollen wir dich bitten,
nach deinem Vorbild laut zum Vater flehen,
daß wir mit allen Heiligen zu dir kommen
in deinen Frieden.*

Mit den letzten beiden Strophen 5 und 6 passiert dann etwas, was für die traditionellen Passionslieder ebenfalls typisch ist: Im Angesicht des Sterbens Jesu wird das eigene Sterben zum Thema.

Und dennoch herrschen hier andere theologische Akzente vor. Die traditionellen Lieder sind stark bestimmt von der Angst vor dem strafenden Gott, davor, dass Gott diesen Menschen auslöscht angesichts seiner Sündhaftigkeit. Das ist hier, in der 5. Strophe, anders. Man könnte sagen, der Text findet zurück zu einem Verständnis des Todes wie im Alten Testament. Dort herrscht beim Sterben nicht die Angst vor irgendeiner Hölle, sondern die Angst vor der totalen Beziehungslosigkeit. Getrennt zu sein von Gott und von allem, was das Leben lebendig und lebenswert macht, das ist das Furchtbare am Tod.

Genau das steht im Hintergrund der Bitten an Jesus, den Lebensbaum des Paradieses, und es sind wieder Bitten eines „Wir“, nicht eines „Ich“: Nimm unseren Geist in deine Hände; dass wir von hier getröstet scheiden, Lob auf den Lippen. Und die 6. Strophe formuliert dann ein solches Lob des Sterbenden und auch schon der Lebenden; es klingt aus mit ewiger Freude, und damit zeigt es noch einmal das Ineinander von Leben und Tod, Trauer und Freude, Passion und Auferstehung in diesem Lied. Der große Bogen von der Schöpfung über das Kreuz bis zur himmlischen Stadt ist geschlagen.

Singen wir abschließend noch einmal das ganze Lied 96.

- EG 96 alle 6 Strophen

*1 Du schöner Lebensbaum des Paradieses,
gütiger Jesus, Gotteslamm auf Erden.
Du bist der wahre Retter unsres Lebens,
unser Befreier.*

*2 Nur unsretwegen hattest du zu leiden,
gingst an das Kreuz und trugst die Dornenkrone.
Für unsre Sünden mußtest du bezahlen
mit deinem Leben.*

*3 Lieber Herr Jesus, wandle uns von Grund auf,
daß allen denen wir auch gern vergeben,
die uns beleidigt, die uns Unrecht taten,
selbst sich verfehlten.*

*4 Für diese alle wollen wir dich bitten,
nach deinem Vorbild laut zum Vater flehen,
daß wir mit allen Heiligen zu dir kommen
in deinen Frieden*

*5 Wenn sich die Tage unsres Lebens neigen,
nimm unsren Geist, Herr, auf in deine Hände,
daß wir zuletzt von hier getröstet scheiden,
Lob auf den Lippen:*

*6 Dank sei dem Vater, unsrem Gott im Himmel,
er ist der Retter der verlorenen Menschheit,
hat uns erworben Frieden ohne Ende,
ewige Freude.*

Pfarrer Thomas Lotz (Kreuz-Christi-Kirche Höhenkirchen)